

Für Halle vierteljährlich bei postmattiger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts Aufstellungsgeld für Besellungen werden von allen deutschen Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für anvertraute eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Redaktion Nr. 176; der Abonnement-Redaktion Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Günthundvierzigster Jahrgang.

werden die Gehaltene Kolonialste oder deren Raum mit 30 Btg., solche aus Halle mit 20 Btg. berechnet und in weiteren Anzeigenstellen und allen Anzeigen Erhebungen angenommen. Retamen die Zeile 75 St. für Halle, auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Str. Braunschweigstr. 17; Verlagsdruckerei: Markt 24.

Nr. 322.

Halle a. S., Mittwoch, den 12. Juli.

1911.

Die Begründung des Urteils gegen Pfarrer Jatho.

Pfarrer Jatho hat am Dienstag durch das königliche Konsistorium der Rheinprovinz die Begründung des vom 24. Juni gegen ihn vom Spruchkollegium für kirchliche Lehrauslegenheiten gefällten, auf Amtsenthebung lautenden Urteils zugestellt erhalten.

In bezug auf Jathos Lehre über das Grundverhältnis von Gott und Welt heißt es in der Begründung: „Solche Lehrauslegenheiten stehen mit der christlichen Gotteserkenntnis in Widerspruch. Das Vertrauen zu Gott, dem Vater im Himmel, der ursprüngliche Ausdruck christlicher Frömmigkeit, verliert im Zusammenhang dieser religiösen Weltanschauung den festen Grund und unerschütterlichen Halt.“

Was endlich die persönliche Fortdauer des Eingekerkerten nach dem Tode anbetrifft, über die Pfarrer Jatho „nie zu einer Gewissheit gekommen“ sei, so lehre er: die Menschen seien aus Gott erzeugt, würden von ihm auch

wieder verschlungen und lebten im realen Sinne des Wortes zu Gott zurück, um seine Zeugungskraft zu vermehren und zu vertiefen. Zwar wolle Jatho in Predigt und Grabrede vom Jenseits nicht gesprochen, also auch nicht gegen das Jenseits polemisiert haben, dem gegenüber müsse aber betont werden, daß er in immer stärkerer Maße als den Weg zum Freiwerden von allen Zweifeln über die Frage des ewigen Lebens, die Begründung auf basierte, was jeder selbst erleben und erfahren kann“ empfiehlt und dies auf Erfahrungen deutet, die mit dem jenseitigen ewigen Leben nichts zu tun haben.

Zum Schlusse heißt es in dem Urteil: „Von der Mehrheit des Presbyteriums der Kirchengemeinde Rölln ist dem Pfarrer Jatho die warmste Anerkennung seines vorbildlichen Wandels und seiner warmherzigen, opferwilligen Persönlichkeitsbezeugung, auch seine hervorragende geistliche Wirksamkeit in der Gemeinde, auf der Kanzel, im Konfirmandenunterricht, in der Seelsorge und in seinen religiösen Vorträgen, ebenso sein bedeutender religiöser Einfluß auf viele der Kirche und dem religiösen Leben Entzogene hervorgehoben worden.“

biblischen Anschauungen noch immer vielfach mit den Ausdrücken der Bibel und der kirchlichen Uebersetzung — „in der Sprache der religiösen Eymbolik“ — vorträgt, so daß seine Abkehr von den christlichen Grundanschauungen in ihrem vollen Umfange noch immer vielen nicht zum Bewußtsein kommt: so gilt dies insbesondere, was von seiner Verkündung des lebendigen Christus, so auch von diesem Konfirmationsbekenntnis. Seine Auslegung und Bewertung dieses Bekenntnisses stellt eine Umdeutung der biblischen Ausdrücke und Begriffe bis zu ihrer völligen Verfühlung dar.“

Die deutsch-französische Bepfischung über Marokko.

Von einem französischen Blatte, dem „Temps“, das häufig vom Pariser Auswärtigen Amt als Spracherzögner benutzt wird, wird jetzt der Inhalt der ersten Bepfischung zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Aehrenhaller und dem französischen Botschafter in Berlin Cambon veröffentlicht. Danach habe die Unterredung folgenden Verlauf gehabt:

Botschafter Jules Cambon habe Herrn v. Aehrenhaller sein Bedauern über Deutschlands Agardemonstration nicht verborgen. Umgekehrt habe Staatssekretär v. Aehrenhaller darauf hingewiesen, daß das Resultat, das das wirtschaftliche Zusammenarbeiten Deutschlands und Frankreichs seit dem Abkommen vom Februar 1909 ergab, erheblich sei. Cambon habe, ohne auf die vielen Vorzüge einzugehen, betont, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten über Marokko niemals unterbrochen waren und sich leicht fortsetzen lassen.

Paris, 12. Juli.

„Matin“ teilt mit, daß Frankreich und England in lebhaftem Meinungsaustausch über die Unterhandlungen mit Deutschland und wegen Spaniens Vorgehen in Marokko getreten sind. Die öffentliche Meinung, so schreibt das Blatt, ist über Spanien, sowie über den Ton, den die spanische Presse ansetzt, erregt, um so mehr, als das Vorgehen des Obersten Elissator in Elksaar die Erregung noch steigert. Was die deutsch-französischen Bepfischungen betrifft, so glaubt „Matin“ zu wissen, daß der französische Botschafter, Herr Cambon, demnächst eine neue Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Aehrenhaller haben wird. Damit die Unterredung zu einem guten Ende führt, ist es notwendig, so führt das Blatt weiter aus, daß beide Teile alle persönlichen Interessen ausscheiden.

Paris, 12. Juli. Wie „Paris Journal“ berichtet, ist im Auswärtigen Amt noch keine offizielle Bestätigung des

Feuilleton.

Wilhelm II. auf der Nordlandsfahrt.

(Alerlei Kaiseranekdoten von unterwegs.)

Die Reisegeellschaft, die den Kaiser auf besondere Einladung hin auf seiner nordwestlichen Fahrt begleitet, ist diesmal kleiner als sonst. Außer dem militärischen und höfischen Gefolge nehmen daran nur noch Graf Sülth, Generalintendant Graf von Hülsen-Haeseler, Geheimrat Dr. Guffefeld und der Marinearzt Professor Hans Behdt teil. Eine ganze Anzahl von Herren, die früher den Vorzug hatten, mit dem Monarchen zusammen auf der „Hohenzollern“ zu weilen, fehlen in diesem Jahre: so des Kaisers ehemaliger Zeichen- und Maler, Professor Karl Salzmann, der bisher noch keine der Nordlandsreisen, die seiner Unternehmung eigentlich erst entzungen, verstanden, jetzt aber nach schwerer Erkrankung eine Kur in der Schweiz durchmachen muß.

In früheren Jahren war es besonders der schlesische Adel, der zu diesen Reisen zugezogen wurde. Nur Graf Schlicht genießt heute von diesen noch die engere Freundschaft des Monarchen. Graf Friedrich-Renard, der Herzog von Uff, Graf Kuno von Woltze, der Liebenberger Eulenburg und andere sind seit den bekannten „Entkühlungen“ abgetan und Graf August Kolpoth war es schon vorher. Die schönen Zeiten sind vorüber, da namentlich der letztere noch in hoher Gunst stand; als er noch Viket mit dem Monarchen spielen durfte und der Kaiser, der 200 Points gewonnen hatte, ihm scherzend sagte: „Kolpoth, heute haben wir um eine Mark den Point gespielt. Die 200 Mark, die Sie mir schuldig, werden Sie in die Kasse des Rotenvereins tun.“ „Gern“, erwiderte der Graf, „aber unter der Bedingung, daß Ev. Majestät das nächste Kriegsschiff „August Kolpoth“ nennen.“ — Der Kaiser ließ damals den Scherz des poltischen für den Frottenausbau nicht weniger als begünstigten schlesisch-polnischen Grafen mit einem anderen beantwortet und scherz erwidert haben: „Das

geht denn doch nicht, lieber Kolpoth! Aber eins verspreche ich Ihnen: „Der nächste Raun in Potsdam soll „August“ heißen.“

Der einzige, der von der ursprünglichen, manchmal recht fideben Tafelrunde auf der „Hohenzollern“ noch übrig blieb, ist Generalintendant Graf von Hülsen-Haeseler, der auch zu der kleinen Zahl dieser gehört, die es wagen dürfen, die Majestät gelegentlich mit „Du“ anzusprechen. — Gerade auf der Nordlandsreise geht es mitunter recht lustig zu und die Lustigkeit steigert sich noch auf heute noch, wenn der Kaiser recht guter Laune ist bis zum „Beruf“ — ja, bis zu leibhaftigen Berieselungen atemwunder Art, die mit Zeichnungen und Berichten hoher Persönlichkeiten versehen sind. In der Fidebenitas stellt der Jugendfreund des Kaisers schon seinen Mann: er ist ein geschickter Freistilgestalter, der reine Beschlässe der Bosco, Bierzeitungsredakteur und dergeleichen und versteht es, „König Artus Tafelrunde“ aufs köstlichste zu amüsieren.

Bei dieser Tafelrunde an Bord gibt es keinerlei feste Plätze. Nur wer rechts und links vom Kaiser und ihm gegenüber neben dem Hofmarschall Grafen Eulenburg sitzen soll, wird jedesmal ausdrücklich bestimmt und diese Ehre wird im Turnus allen Gästen des Kaisers zuteil. Jeder Einsetzungsverpflichtung pflegt an Bord verpönt zu sein und schon die gleiche, einfache Kleidung, das meist getragene blaue Kostüm des „Kaiserlichen Jagdklubs“, bringt eine Art demokratischer Gleichheit mit sich, die z. B. bei der Dienerschaft darin Ausdruck findet, daß sie jedermann Ergelung nennt; nur bei den Bedienten auf nordischen Boden tritt für den Kaiser und sein Gefolge wieder die Etikette in ihre Recht.

Der Kaiser erhebt sich an Bord pünktlich um 6 Uhr früh, nimmt ein kaltes Nannabend, dem eine Tasse Tee folgt und erledigt denn meist bis 8 Uhr am Schreibtisch die wichtigsten Korrespondenzen. Am diese Stunde pflegen dann an Deck gemeinsame Freilübungen abgehalten zu werden, denen sich der Kaiser nur selten entzieht. Um 9 Uhr legt man sich zum ersten, um 1 Uhr zum zweiten Frühstück und um 8 Uhr zum Hauptmahl des Tages. Zwischen 11 und 12 Uhr nachts geht meist jeder zur Ruhe bis auf den Kaiser, der dann noch meist ein Stündchen am Schreibtisch arbeitet. Manchmal allerdings löst das schöne Wetter den Kaiser in den nordischen Fjorden schon sehr früh an Deck, um dort in der würzigen Seeluft zu prome- nieren, während alle seine Gäste noch schlafen. Im Vorjahre war dies auch einmal der Fall; sei es nun, daß dem Kaiser plötzlich eine Idee kam, oder daß er die Zeit zum Aufstehen für gekommen hielt — genug, er betrat den Raubengang und klopfte an die Tür der Kabine einer seiner Gäste, des Pro-

fessors G. Der so Gewetzte sprang im Glauben, es mit einer Ordnung zu tun zu haben, an die Tür und sah hinaus. Als er niemand erblickte — der Kaiser war inzwischen weitergegangen — schob er seine behäbige Gestalt vollends durch die Türspalte und sah sich nun — in alles anderer wie hoffähiger Toilette — zu seinem Schreck dem Kaiser gegenüber. Aber der lachte aus vollem Halse über das beliebte Mäntlein im dürftigen Reglig und rief, mit dem Finger drohend: „Ei, ei, bei Ihrem Alter sind Sonnenbäder immerhin nicht ganz ungeschädlich.“

Die leuchtende Sonne und heiterer Himmel übten, wie bei den meisten Menschen, auch auf die Laune des Kaisers einen sehr großen Einfluß aus. Fieher aber die Regenwolken über den nordischen Fjord, in dem die „Hohenzollern“ gerade ankert, so vernag Wilhelm II. seine Ungeduld nur sichtlich zu bemerken. Fortwährend befragt er dann das Barometer, um zu erfahren, ob nicht der Luftdruck im Steigen begriffen und bald schönes Wetter zu erwarten ist. Gibt er vielleicht gerade beim Kartenpiel, um dadurch die Langeweile des schlechten Wetters zu vertreiben, so wirft er beim ersten Sonnenstrahl, der die Wolkenwand durchdringt, die Karten zusammen, sein Gesicht wird heiter, und jung und frisch trifft er in wenigen Minuten alle Vorbereitungen, um in der Barfasse an Land zu gehen.

Es ist bekannt, daß Wilhelm II. ein tüchtiger Fußgänger und Bergsteiger ist, und eine fundierte Jachttour auf feinsten Pfaden nach irgend einem schönen Fjord an der Küste oder im Innern des Landes ist ihm weit lieber als ein Ausflug in einem der hochadrigen norwegischen Gefährte, die ihre Pfaffen meist recht tüchtig durchkriechen. Einst sprach er nach einer solchen Wagensfahrt mit zwei Begleitern müde und hungrig auf einem bereits von früher her bekannten Guts-hofe vor, der einem norwegischen Parlamentarier gehörte. Der Hausherr war nicht anwesend, aber dessen junge Frau, eine geborene Deutsche, bemühte sich natürlich, dem Kaiser die kurze Raft so angenehm wie möglich zu machen. Sie ließ in der Gartenlaube ein ländliches Abendbrot auftragen, und der Kaiser nahm mit seinen Begleitern heiter plaudernd neben ihr Platz. Als nun gleich zu Anfang Bouillon in Tassen serviert wurde, verlangte der Kaiser, der nur die Tasse, nicht aber ihren Inhalt ins Auge gefaßt hatte, ganz in lein Gesprächs-thema vertieft, Sahne und Zucker zum vermeintlichen Tee. Die junge Gutsraut fand in begrifflicher Verlegenheit nicht gleich den Mut, den Kaiser über seinen Irrtum aufzuklären. Das Dienstmädchen servierte Zucker und Sahne und der Kaiser

Zwischenfall von Elstaz eingetroffen. Der französische Gesandte in Tanger ist beauftragt worden, die französische Regierung über die spanischen Ausschreitungen gegen zwei französische Untertanen in Elstaz Bericht zu erstatten. Es steht außer Zweifel, daß sofort nach Eintreffen des offiziellen Berichtes Frankreich eine energische Protestnote verfertigt und Ausrückung in Madrid verlangen wird. In parlamentarischen Kreisen weiß man darauf hin, daß die eigentümliche Haltung Spaniens mit der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir zusammenhänge.

Falscher Alarm.

Paris, 12. Juli.

Der Petersburger Vertreter des „Figaro“ schreibt unter anderem: Ich bin in der Lage, die Meldung zu demontieren, wonach Rußland in Sachen der Intervention in Agadir Anfragen an Deutschland gerichtet haben soll. Ganz ohne Zweifel handelt es sich um ein Mißverständnis. Ich kann versichern, daß keinerlei Anfrage seitens Rußlands erfolgt ist.

London, 12. Juli.

Aus Washington wird gemeldet: Das Staatsdepartement erklärt die französische Meldung, daß es gegen die deutsche Besetzung von Agadir protestiert habe, für absolut grundlos. Es habe keine Kenntnis von den deutsch-französischen Verhandlungen und kein Interesse an ihnen.

Paris, 12. Juli. „Matin“ meldet aus Tanger: General Moirer, der an einem Fieberanfall leidet, ist gestern in Begleitung des Generals Witte nach Rabat zurückgekehrt.

Deutsches Reich.

Keine Herbsttagung des preussischen Landtages.

Der „Neue politische Tagesdienst“ demotiert die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Nachricht, daß die preussische Regierung beabsichtige, den Landtag im Herbst wieder zusammenzurufen.

Man wird gut tun, so heißt es, diese Mitteilung mit größter Vorsicht aufzunehmen, denn daß sie von keiner Seite die Angelegenheit orientierte Seite stammt, geht ohne weiteres aus ihren Einzelheiten hervor. Insbesondere ist zu beklagen worden, der Gesandtschaft über die Pflichtfortbildungsschule wurde im Herbst dem Landtag noch einmal vorgelegt. In unterrichtlichen Kreisen besteht aber kein Zweifel darüber, daß dieser Gesandtschaft dem Landtag in seiner nächsten Session jedenfalls nicht wieder vorgelegt wird, denn die Regierung wird ihren Standpunkt, von dem aus sie die Beschlässe des Landtages ablehnt, auf keinen Fall aufgeben. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus nach so kurzer Zeit zu einem anderen Ergebnis seiner Beratungen kommen würde als in diesem Sommer.

Ein Wahlkreis für Baffermann.

Das Ausschreiben des Prinzen zu Schönaich-Carolath aus der aktiven Politik soll, wie er in einem Schreiben an die Parteiführung ausdrücklich erklärt, seine Trennung auf die Dauer sein. Er sei bereit, zu späterer Zeit sich der Partei wieder zur Verfügung zu stellen. — Der „Sann. Cour.“ schlägt vor, in seinem Wahlkreise Guben-Lüben Herrn Baffermann als Kandidaten aufzustellen, da Saarbrücken ein zu unsicherer Boden sei.

Reichstagsabg. Dr. Weber wird eine Reichstagskandidatur keineswegs werden annehmen. Damit würde der Vorschlag des

verfehlte zwei Stückchen Zucker in die Fleischbrühe und goss etwas Sahne dazu. Beim ersten Schluck wurde er natürlich das Versehen inne, war aber aus Mitleid für die augenfalligste Verlegenheit seiner jungen Söhne so artig, sich nichts merken zu lassen, sondern lernte die Kasse bis auf den letzten Tropfen. Im Traum ging der Kaiser ein, nur von einigen Herren begleitet, vom Neumarkt hinauf in den Wald, wo er einem Zappländer, einen gewissen Heinrich Rathke, begegnete. Dieser sah die Reiselgeister kommen, ohne zu wissen, daß der deutsche Kaiser darunter wäre, und bot ihm einige Reisende zum Kauf an. Der Kaiser kaufte vier geschmückte hölzerne Löffel, die eine Krone trugen sollten, und bezahlte sie mit einem Fünfmärkstück. Dann fragte er Rathke, ob er das Bild auf der Münze kenne, und als der Lappe antwortete: „Ja, das ist Kaiser Wilhelm, und ich glaube, er ist ganz in der Nähe“, meinte der Kaiser: „Hier steht er!“ Rathke freute dem Monarchen treuerherzig seine Hand entgegen, die dieser liebenswürdig annahm und fröhlich schüttelte. Damit war das Geschehen und bald die Unterhaltung mit dem Lappen, der sehr gut englisch verstand, im stillen Gespräche der Lappen erzählte und der Kaiser erkundigte sich aufs genaueste nach allen Einzelheiten, wie groß die Rentierherden wären, ob die Zappländer auch Schafen besaßen, ob sie in Norwegen der Militärpflicht genügen müßten und dergleichen. Als er sich verabschiedete, gab der Kaiser dem alten Zappländer ein Fünfmärkstück und sagte: „Das ist deiner Frau und laß sie es als Erinnerung an Kaiser Wilhelm tragen.“

Wenn der Kaiser auch eine außerordentlich hohe Meinung von der Majestät seines Amtes hat, so verdrängt er andererseits auch gern ein freies Wort an der richtigen Stelle. So paßierte es ihm auf einer seiner Nordlandreisen, daß er von dem Prinzen, der die „Sopnensollen“ in einen norwegischen Gefäß bringen sollte, recht wohl angefahren wurde. Und das geschah so: Der Kaiser stand, wie er das oft zu tun pflegt, selbst am Steuer, als der Lappe an Bord kam. Der brave Norweger wollte nun gleich die Führung des Schiffes übernehmen und war erlaut, einen anderen am Ruder zu finden, der auch nicht die geringste Miene machte, von seinem Plaz zu weichen. Der alte Seebär stemmte die Hände in die Seiten und sah den Mann am Steuer einige Zeit unermüdet an. Dann brach er in die Worte aus: „Sie da, sind Sie eigentlich der Lappe oder ich?“ Der Kaiser mußte über die seltsame Anrede laut lachen, überließ aber, ohne ein Wort zu sagen, dem Lappen das Steuer und ging schnell in seine Kabine hinunter, wo er eine Kiste beiseits seiner Zigarren ausludte und dem Lappen mit der Bemerkung einhändigte: „Sie haben recht, Sie sind der Lappe!“

Georg Oswald.

„Sann. Cour.“ festere Gehalt annehmen; da der Wunsch des Prinzen Schönaich-Carolath, den von den Agrariern und Konserativen boykottiertes Dr. Weber als seinen Nachfolger im Wahlkreis zu sehen, nicht erfüllt werden kann.

Bureaukratismus.

Folgender hübscher Fall wird der „Frankf. Ztg.“ erzählt: Ein Regiment hat vor einem Jahre für Gouartierleuten 1,60 Mk. bezahlt. Im Mai 1911 stellt die Intendantur fest, daß diese Leuten nur 1,50 Mk. kosten. „Mitbin sind 10 Pfennige zu viel bezahlt.“ Von einem Ausglick kann abgesehen werden. Da ist der Weisheit Schatz aus der Tafel, und die Reichsliste behält 10 Pfennig. Damit aber alle Welt von diesem freudigen Ereignis Kunde bekommt — alle Welt! — muß heißen, die interessierten Dienststellen —, ist folgender Kräfteaufwand nötig:

Bei der Intendantur: Der erprobtere Beamte entwirft auf Konzeptpapier die Verfügung.

Der Kamass tippt sie fädelrichtig auf Konzeptpapier. Der höhere Beamte unterschreibt den Akt. Eine Ordronung — zählt nicht — schleift das Ding zum Registrator, der muß es als „Faktum“ in ein „Journal“ eintragen. Der abwesende Beamte louveriert es. Die Ordronung — als Belorger zur Post — zählt nicht, die Post, als Wädchen für alles, auch nicht. Also fünf Personen.

Beim Regiment angekommen: Der Adjutant öffnet und „präsentiert“ das Dokument. Der Registrator trägt es als „Faktum“ ins „Journal“. Der Adjutant trägt für weitere Bearbeitung. Der Regimentskommandeur unterschreibt die „Umlaufverfügung“. Nun geht die Reise — nachdem jene mehrmals der Registrator postiert hat — zum Major beim Stabs als Mitglied der Befehlskommission, an fünf Eskadronsführer und zu der Section II. Da nimmt sie wiederum der Adjutant zur Kenntnis. Der Registrator trägt nach Rückkehr der Vorführung das mit charakteristischen Namenszügen versehenes Dokument als „Faktum“ ins „Journal“. Also zwölf Personen. Bis es ad acta „geschrieben“ wird, zur ewigen Ruhe, sind Komplikationen nicht ausgeschlossen.

Dabei sind hier nur die Hauptpersonen genannt; je fünf Wachmeister und Ordronungen sind nicht mitgezählt. So sind also fünfzehn Personen wegen einer Summe von 10 Pfennig in Tätigkeit gesetzt worden.

Ein bureaukratisches Meisterstück ist ferner in Freinsheim in der Rheinpfalz gesehelt worden. Dort sollte ein alter Kriegsveteran seinen Anteil von 10 Mark an der Prinzregentenrente erhalten, der Betrag wurde jedoch vom Steueramt zur Deckung von Rückständen gepfändet.

Kleine vermischte Nachrichten.

Das Verbot des Waffentragens. Nach Meldungen Berliner Blätter besteht an mangelnden Stellen die Absicht, eine allgemeine Neuregelung des Waffentragens erst im neuen Strategiebuche durchzuführen. Der Vorentwurf hat allerdings die Regelung der Frage der Landesgehörung überlassen; doch will man, wie es heißt, sie im endgültigen Entwurf behandeln. Ob es notwendig ist, die Frage reichsrechtlich zu regeln, kann recht zweifelhaft erscheinen.

Hot- und Personalnachrichten.

Von der Nordreise des Kaisers liegt folgende Meldung vor: Am 11. Juli. Der Kaiser machte gestern Abend noch bei schönem Wetter einen Spaziergang und besuchte den Professor Dahl. Auch heute war wieder sonniges Wetter. Morgens machte der Kaiser einen Spaziergang. Mittags waren Professor Dahl mit Frau, Schmiegerdoster und Sohn zur Frühstückstafel geladen. Nach 5 Uhr hörte der Kaiser den Vortrag des Generalmajors Diefith. Um sieben Uhr fand Abendessen statt und nachher ein Spaziergang. An Bord alles wohl.

Der Kaiser hat nach einem Telegramm aus Stolp in Pommern an die Gräfin Bismarck anlässlich der Einsegnung ihres Sohnes ein Radiotelegramm über Norddeutschland gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

Empfangen Sie, gnädigste Gräfin, meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage, der Sie mit der Einsegnung Ihres Sohnes frohes Gessen an glückliches Gelingen Ihres Glückes. Möchte Gottes Segen mein Vatennicht auch fernhin geleiten. Wilhelm I. R. Gleichzeitig hat der Kaiser eine goldene Uhr mit seinem Bild und entsprechender Widmung überandt.

Ein politischer Mord am Bosphorus.

Die kurz nach dem Sturz des Sultans Abdul Hamid erfolgte Ermordung des oppositionellen Redakteurs Hassan Fehmi ist die man — ebenso wie die spätere Ermordung des Publizisten Ahmed Samim — auf politische Motive zurückzuführen, wird durch eine neuerliche Bluttat in Erinnerung gebracht, der wieder ein Publizist zum Opfer gefallen ist. Der oppositionelle Redakteur Sefi-Bei ist von Mordmördern verfolgt und getötet worden. Ein „E. U.“-Telegramm meldet:

Konstantinopel, 12. Juli. In den ersten Morgenstunden des heutigen Tages wurde, nahe einem im Konstantinopel gelegenen Hause, Sefi-Bei, höherer Beamter der Dete Publique, zuletzt Redakteur des Oppositionsorgans „Cedrah“, meuchlerisch erschossen. Sefi, der in der Revolutionszeit Mitarbeiter Murad-Beis an der Zeitung Mislan war, galt für die rechte Hand des Obersten Sabit, der gegen die Anhänger Dschamils eine neue Partei organisiert, zu welcher sich schon viele Offiziere befannt haben. Die Wörder kehren dem Komitee für Einheit und Fortschritt so nahe, daß an dem politischen Hintergrund des Verbrechens nicht zu zweifeln ist. Es sind dies der Bruder seines Verwühlers, der seinerzeit einmal in offenes Parlament obriefte, und ein gewisser Ahmed-Bei, dessen Dienen genaue Einzelheiten darüber gab, wie Sefi von seinen Wörtern drei Tage lang verfolgt wurde. Ahmed-Bei selbst, der anfangs leugnen wollte, wurde durch die ihm beistagnante Schriftstücke überführt. Die oppositionelle Presse plant eine riesenkundgebung aus Anlaß der Ermordung dieses dritten politischen Publizisten, der seinen unglücklichen Kollegen Hassan Fehmi und Ahmed Samim ins Grab folgt.

Der ermordete Sefi-Bei war schon im früheren Regime eifrig als Journalist tätig und wurde bereits einmal von Gegnern vermurdet. Während der Revolution im Jahre 1909 wurde er, da er der Opposition angehörte, zweimal vom Kriegesgericht verhaftet und dann wieder freigelassen.

Ausland.

Carros Expedition.

Aus New York wird gemeldet:

Die in New York wohnenden Venezolaner sind in großer Erregung über die Meldung von der Landung Carros in seiner Heimat. Man erzählt sich, daß Carros nach einer langen romantischen Fahrt mit einem kleinen Kistenmotorboot gelangt sei und dann nach einem mehrstündigen Mittagsmahl etwa tausend Mann um sich gesammelt habe. Man zweifelt in eingeweihten Kreisen auch jetzt noch, daß der Anhang Carros bereits so groß sei. Sollte dies aber der Fall sein, dann gilt ein neuer heftiger Bürgerkrieg für wahrscheinlich. Das Kanonenboot „Marigarta“ wurde von der venezolanischen Regierung nach Maracaibo beordert, ebenso ist eine Konzentration der Truppen vorbereitet. Der amerikanische Panzerkreuzer „North-Carolina“ hat seine Wehrseife verlassen; er hat vor der Küste Aruba in den holländischen Antillen nahe der venezolanischen Küste Anker geworfen, um die weiteren Vorgänge in den Vereinigten Staaten Venezuelas zu beobachten.

Die christlich-sozialen Partei.

Wien, 12. Juli. Im Rathaus fand eine von Prinz Lichtenstein einberufene christlich-sozialen Versammlung statt, in welcher die christlich-sozialen Parteiführer Weißkrieger, Steiner und Gschienstern sprachen, und in der Hauptfrage für die kommende Organisations in der Partei eintraten, um die Mißerfolge bei den letzten Wahlen wieder gutzumachen.

Die Mailifforenfrage.

Die von der türkischen Regierung der Mailifforen gemachten Zugeständnisse hatten vielfach die Hoffnung auf friedliche Beilegung der albanesischen Aufstandsbewegung erweckt. Allein es scheint, daß die wölk aus von anderer Seite geschürte Erregung jener stets kriegerischen Stämme bereits hart gestiegen ist, daß die Vorkämpfer der türkischen Unterdrückler kein Gehör finden. Es wird gemeldet:

Saloniki, 12. Juli. Die albanesische Bevölkerung von Argrolastro hat sich, durch Agitatoren aufgehetzt, für unabhängig erklärt. Sie nahm den Mutesarif gefangen und sperrte ihn in dem Fort ein, erzbach die Regierungskasse und raubte vierhundert Pfund. Schließlich zogen sich die Aufständischen in das Fort zurück; eine Abteilung Soldaten wurde von den Albanesen aus der Gegend verjagt. Von Janina ist Militär nach Argrolastro abgegangen, und auch von Oberalbanien werden Truppen dorthin geschickt. Man hofft, der Erregung bald Herr zu werden.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Kommandant Dscheffir Pascha hat sich gestern plötzlich nach Barane an der montenegrinischen Grenze begeben.

Kleine Tagesnachrichten.

Fürst Karl v. Schwarzenberg.

Das kaiserliche Blatt Gemotastast meldet, daß Fürst Karl von Schwarzenberg erkrankt sei. Die Krankheit soll sich der Fürst während seines Aufenthalts in Triest beim Stapellauf des österreichischen Dreadnoughts geholt haben.

Das englisch-japanische Bündnis.

Als Folge des geplanten englisch-amerikanischen Schiedsvertrages wird eine Revision des englisch-japanischen Bündnisses nötig. Nach einem Telegramm aus Tokio hat England vorgeschlagen, daß die Allianz Klausel, welche eine gegenseitige Unterhänkung im Kriege vorsieht, dahin abgeändert werden soll, daß diese Klausel keine Anwendung finden soll, wenn einer der beiden Verbündeten sich im Kampf mit einer Nation befindet, mit der der andere einen Schiedsvertrag abgeschlossen hat.

Abdul Hamids Juwelen.

Die türkische Regierung schloß mit dem französischen Juwelier Angler einen Vertrag über den Verkauf der Juwelen Abdul Hamids ab, der in Paris durch öffentliche Versteigerung in Gegenwart zweier Delegierter des türkischen Finanzministeriums bewirkt werden soll.

Kongresse und Verbandstage.

Die 24. Generalversammlung des Evangelischen Bundes vom 5. bis 8. Oktober in Dortmund steht unter dem Gesichtspunkt: Nationale Aufgaben des deutschen Protestantismus. Der Protestantismus soll die durch den Partikularismus der deutschen Volksstämme, durch den Klassen Gegensatz der deutschen Volksstämme, durch den Kampf der Konfessionen und die Vertrennung der nationalen Erziehungsbeide behrohte Gemeinbürgerpflicht für den Evangelischen Bund will mit dazu beitragen, daß der deutsche Protestantismus zu einer zielbewußten Auswirkung seiner Kräfte für die nationale Ziele immer mehr geneigt und befähigt wird. Aus diesen Gesichtspunkten heraus werden folgende Vorträge gehalten werden: „Der Protestantismus und die deutschen Volksstämme“, Stadtparrer Hübner-Fritz, „Der Protestantismus und die deutschen Volksstämme“, Stadtparrer Hübner-Fritz, „Die Vorbereitungen eines wahren Konfessionsfriedens“, Landtagsabgeordneter Amtsgeschäftsrat Dr. Lohmann-Weilburg, „Das protestantische und das ultramontane Schulideal“, Professor Dr. Wolff-Düsselborn.

Die Tagung ist so aufgebaut, daß die großen Volksversammlungen am Sonnabend und Sonntag stattfinden. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit, trotz des geräumigen „Friedensbaum“ in Dortmund für den Sonntag nachmittag noch ein Festzelt zu errichten. Auch soll zum ersten Male die Volkstümlichkeit des Bundes dadurch in die Erscheinung treten, daß mit der Generalversammlung ein großer Festsitz verbunden ist, zu dem jetzt schon viele Tausend weltlicher Protestanten ihre Mitwirkung zugesagt haben. Außerdem wird es an Volksreden über „Deutschengeltliche Nacht im Vaterlande, in der Dittmar, in der Weimarer und in Osterfeld“ nicht fehlen, und den Heberfeld über die Festsitz und Jahresarbeit wird, wie alljährlich, der gefühlsfährende Vorsitzende des Bundes, Reichstagsabgeordneter Direktor Gerling, geben.

Schwann-Wäber erregen in der Englischen Mission (alle 13 Wäber) — fortgesetzt größtes Interesse. Laubens von Wäber befehlen die durch 511 an a n a b d e r e g a l i e t e r t r i c h t u n g und die Rückkehr des ermordeten Germanus. Original-Lösung Nr. 2 für 12 Wäber (in den Seiten Kriegerfeld, Lauenfeld, Wäber-Lösung) überall käuflich, andersfalls durch Fabrik Mag. G. B. Dresden.

Provinzial-Nachrichten.

Der Agent Kaim aus der Haft entlassen.

Greif, 11. Juli. Eine überraschende Wendung hat das Strafverfahren gegen den Agenten Kaim genommen.

Von fünf Monaten ereigte in den Berliner Konfektionskreisen die Verhaftung des Tagelöhners Kaim herbeiführendes Aufsehen.

Einweihung eines Jahr-Denkmals.

Heiligabend, 10. Juli. Heute nachmittag fand im Anschluss an die gelungene Jubelfeier des hiesigen Turnvereins die feierliche Einweihung eines Jahr-Denkmals statt.

Von der Internationalen Hygiene-Ausstellung.

Dresden, 10. Juli. Vielfach ist die irrtümliche Meinung verbreitet, daß die Besichtigung der Dresdener Ausstellung außer dem Eintrittsgeld noch Sondergebühren für die einzelnen Hallen und die ausländischen Kommissionen erfordere.

Die Dresdener Ausstellung ist gleichsam der Prototyp einer modernen Ausstellung, in der dafür gesorgt wird, daß auch der weniger Bemittelte aus den dort vorgeführten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik Vorteil ziehen kann.

Ermitz, 10. Juli. (Unter dem Juge.) Der von hier kommende Bahnhofsleiter Bernhard Rippold kam auf einer Dienstfahrt in Magdeburg unter die Räder des Zuges.

ein Bein und eine Hand abgefahren, außerdem erlitt er noch andere schwere Verletzungen.

Weslich, 8. Juli. (Bei dem Gewitter.) Das sich gestern über unserm Orte entlad, jagte der Blitz in das in der Schulstraße gelegene Haus des Einwohners Heßler.

Jeih, 11. Juli. (Der Neubau der höheren Mädchenschule.) Die Stadtratskommission hat den Antrag der Bauverwaltung über den Neubau der höheren Mädchenschule.

Erurt, 12. Juli. (Auszeichnung.) Dem Oberpostassistenten Rechnungsrat Wenzig zu Erfurt wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Erurt, 12. Juli. (Ausstand in der Metallindustrie.) Bei der Firma J. A. John, A.-G. in Erfurt-Untersiehefen, sind heute 220 organisierte Metallarbeiter in den Ausstand getreten.

Grop-Schwichten, 11. Juli. (Vom elektrischen Strom getötet.) Am Glühbirnen- und K.-Schwichten Weg waren zwei Motoren an den elektrischen Drähten befestigt.

Jena, 9. Juli. (Die Saale von der Quelle bis zur Mündung.) Im hiesigen Museum wurde heute mittag durch Professor Dr. B. Weber eine neue Sonderausstellung.

Eisenach, 11. Juli. (Das neue Bahnprojekt Große ngertern—Eisenach) muß sich absegnen lassen.

Weißenfels, 11. Juli. (Eine Vergiftungsaffäre?) Vor längerer Zeit verstarb eine Frau in Weißenfels zwei Kinder.

Zwifau, 11. Juli. (An Vergiftung gestorben.) In Zwifau's Hof in seinem Speichzimmer infolge einer Vergiftung der Stadträtin Dr. Paul Johannes Schreiber.

Bäder und Kurorte.

Eine interessante Gründung.

Die genossenschaftliche Organisationsform erobert sich immer neue Gebiete des Wirtschaftens. Ein besonders lehrreiches Beispiel dafür bietet das Sanatorium und Erholungsheim Zintenmühle.

Friedrichsruhe begrüßt bis zum 1. Juli 10436 Gäste. Bad Endrobe a. S. 2161 Gäste.

Wetter-Aussichten.

13. Juli: Wolken mit Sonnenfleck, warm, schwül. 14. Juli: Vielteiler, hell, mäßig warm, schwül. 15. Juli: Vielteiler, normal, warm, schwül.

Leitung: Wilhelm Georg.

Responsible: Dr. med. Carl E. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Handel: Eugen Brinmann; für Auswand und Reise Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Reichwanger; für den Zitatenteil: Uvert Barth.

ROM Weltausstellung für Kunst, Architektur, Volkskunde, Archäologie, Musik, Geschichte der Künste... F. billige Unterkunft ist durch d. offiziellen Verkehrsverein gesorgt.

Grosser Inventur-Ausverkauf!

ca. 30 000 Meter Seidenstoffe. Besonders empfehlen: in vielen Farben Meter jetzt 28 Pf. Pongé-Seide, grosse Muster-Auswahl Meter jetzt 50 Pf. Blusen-Seide, reine Seide, grosse Farben- und Muster-Auswahl, nur Neubeiten dieser Saison Meter jetzt 1.38 1.10 75 Pf. Fouliart, Tusseh, reine Seide, vorzüglich im Tragen Meter jetzt 98 Pf. Bast-Seide, cool., reine Seide, in allen Farben Meter jetzt 15 Pf. Messaline, kariert u. m. Atlas-Streif., grosse 50 Pf. Blusen-Seide, u. Muster-Ausw. Meter jetzt 1 M.

J. LEWIN Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110712029/fragment/page=0003

